

Heiligenbiographen Walter Nigg. Der Autor befaßt sich in der Einleitung mit der Rätselhaftigkeit dieser Heiligengestalt, „die dem heutigen Menschen nicht den kleinsten Schritt entgegenkommt“ (S 10). In zwölf knappen Abschnitten zeichnet Walter Nigg mit markanten Strichen das Lebensbild Vianneys. Der leidenschaftliche Seelsorger führte ein unvorstellbar asketisches Leben der stellvertretenden Buße, wirkte durch den täglichen Dienst in der Kirche, den er mit vielen Stunden des Gebetes verband, durch tätige Nächstenliebe und durch seinen Dienst im Beichtstuhl: er lebte von der Anwesenheit Christi in der Eucharistie – „Er ist da!“ ist wohl sein tiefstes mystisches Wort – und entwickelte als gesuchter Beichtvater eine tiefe Seelenkenntnis.

Für alle, die in der Seelsorge tätig sind, ist dieses Buch ein Anlaß zum selbstkritischen Nachdenken über pastorale Theorien und Konzepte und eine Aufforderung zu tiefgreifendem, religiösem Engagement. Nicht Kopien des heiligen Pfarrers von Ars sind gefragt – das wäre unmöglich und unsinnig! – wohl aber Seelsorger, die sich von ihm inspirieren lassen.

Der angeschlossene Essay von H. Spaemann über den Dienst der Armut verbindet die dreißig Nazarethjahre Jesu mit dem Wirken des Pfarrers von Ars. Das Buch schließt mit einer Sammlung von Aussprüchen Vianneys, die das Porträt des Heiligen nochmals verlebendigen.

Heutige Seelsorger, die sich mit der sperrigen Gestalt des Pfarrers von Ars auseinandersetzen, können für Leben und Praxis viel gewinnen. Ob da die von Walter Nigg häufig eingeflochtene Kritik am Verhalten heutiger Seelsorger etwas bringt, bleibt eine offene Frage.

Linz Dominik J. Nimmervoll OCist

MISSION

■ RZEPKOWSKI HORST, *Lexikon der Mission*. Geschichte – Theologie – Ethnologie. Styria, Graz 1992. (471). Ln. S 990,-.

Dieses von einem einzelnen Autor verfaßte Nachschlagewerk stellt eine beachtliche Leistung dar. 500 Artikel führen in das weite Feld der Mission und der Missionswissenschaft ein, geben verlässliche Erstinformationen über die Verbreitung des Christentums in Geschichte und Gegenwart und konfrontieren den Benutzer mit den sich wandelnden Sichten des Phänomens Mission. Mit Recht betont R., wobei er G. Ebeling folgt, daß „die Vermittlung der Liebe Gottes an die Welt“ das eigentlich Missionarische ausmacht, sodaß „Mission nicht etwas Zusätzliches zum christlichen Glauben“ darstellt, sondern zu seinem Wesen gehört.

Es ist erfreulich, daß der Blick dieses Werkes nicht auf die momentane Situation eingengt wurde, sondern auch die historische Entwicklung einbezieht. Dadurch wird erkennbar, daß trotz der zeitweise herrschenden Ansicht, die Konzeption mancher Orden verträge sich nicht mit einer Missionstätigkeit, auch geschichtlich unzutreffend ist (vgl. z. B. den Artikel über die Benediktiner). Nicht alle missionarisch tätigen Orden wurden in einem eigenen Artikel ge-

würdigt (so fehlen etwa die Zisterzienser), auch nicht alle bedeutenden Missionsgestalten sind gesondert ausgewiesen (Columban kann man aber über die „iroschottische Mission“ finden), und das Stichwort England habe ich ebenso vergeblich gesucht wie Augustinus von Canterbury. Damit ist schon gesagt, daß das Werk trotz beachtlicher Stofffülle nicht als umfassend bezeichnet werden kann. Auch erschwert der Umstand, daß kein Register beigegeben wurde (das Stichwortverzeichnis reicht nicht aus), das Auffinden vieler Materien, die sich durchaus irgendwo versteckt finden mögen. Gerade bei einem Lexikon sollte aber das Auffinden problemlos sein, wozu die möglichst vollständige Erfassung aller Namen in einem Index ebenso gehört wie ausreichende Verweise innerhalb der einzelnen Artikel. Hier werden für eine Neuauflage des wertvollen Buches noch Verbesserungen möglich sein.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ WATSCHINGER HERBERT, *Gib die Hoffnung nicht auf*. Ein Leben im Dienst der Maasai. St. Gabriel, Mödling 1992. (215, zahlreiche Farb- und Schwarzweiß-Bilder). Pp.

Siebenundzwanzig Jahre wirkte er oberösterreichische Arzt und Priester Dr. Herbert Watschinger bei den Stämmen der Maasai und Wasonjo in Tanzania und Kenya. Durch den Bau von zwei Krankenhäusern, die Beteiligung an einem „Flying Doctor Service“, vor allem aber durch seinen ganz persönlichen Einsatz hat er vielen Menschen viel Gutes getan. Als er sich halb zur Ruhe setzen, die medizinische Versorgung anderen überlassen und selbst nur mehr in der Verwaltung tätig sein wollte, wurde er in seiner Heimat Linz mit dem ärztlichen Befund konfrontiert, daß er unheilbar an Krebs erkrankt sei. Nun reiste er nochmals nach Afrika, um die wichtigsten Angelegenheiten zu regeln; dann flog er nach Linz zurück, wo er keine zwei Wochen später starb. In seinem letzten Rundschreiben an seine Freunde findet sich der Satz: „Man muß nicht einmal Priester sein, um wie alle Christen die beglückende Hoffnung zu haben: Wenn man auch fällt, man fällt doch immer wieder in die weit ausgebreiteten Arme unseres Herrn!“ Ein großes Wort in einer schweren Stunde!

Noch vor seinem Tod konnte Herbert Watschinger seine Erinnerungen zu Papier bringen, die nun, ausgestattet mit prachtvollen Fotos, als Buch vorliegen. Es berichtet viel von den Aktivitäten des Autors auf medizinischem Gebiet, enthält aber auch interessante Kapitel über die Mission und das Schulwesen. Der flüssig geschriebene Bericht bestätigt, was der Freund des Autors, Erzbischof Dr. Alois Wagner, abschließend festhält: Watschinger war „immer unterwegs zu den Menschen. Er hat vielen geholfen, nicht nur medizinisch, ... sondern auch geistlich als Priester.“

Besonders berührend habe ich das Kapitel über die – in ihrer Art unbeholfene, aber doch sehr tiefe – Dankbarkeit der Maasai gefunden, die ihren Kindern z. B. Namen wie „Daktari“ (für Doktor) und „Otschinga“ (für Watschinger) gegeben haben. Diese Menschen werden das Andenken an Dr. Watschinger noch lange bewahren.

Linz

Rudolf Zinnhobler